

Silke Bartels „luminous flux“ - the crying light.

Einführungsrede von Dr. Andreas Hochholzer

Galerie Bildfläche, Eichstätt

18. Mai bis 29. Juni 2013

Wo fängt man am besten an? Mit dem Anfang. Und der liegt bekanntlich - bei Ihnen wie bei mir - in der Kindheit. Vielleicht können Sie sich ja daran erinnern, wie Sie als Kind abends allein in Ihrem Bett lagen, nach einem letzten Nachtgruß Ihrer Eltern oder wem auch immer. Der Tag hat sich verabschiedet, das Zimmer liegt im Dämmer, Dunkelheit macht sich breit, die Gegenstände versinken in der Nacht, das Bekannte wird fremd. Damit die Schwärze der Nacht und die von ihr infizierte Angst nicht gewinnen, wurde nicht selten ein Nachtlicht angeknipst oder die Tür nur angelehnt, damit ein Lichtstrahl seinen Weg in unser Zimmer fand. Was dieser durch den Türspalt in unser Zimmer eingegossene Lichtsteg für uns Kinder bedeutet haben mag, ist leicht zu beantworten.

Er war unsere Verbindung zum Leben bevor der Schlaf uns in seinem Schiff mitgenommen hatte. Der Lichtstrahl war die Garantie, dass das Leben nicht erlöscht, dass es auf uns wartet. Und in diesem Sinn war das Licht uns ein **Trost**.

Ich denke, meine Damen und Herren, Silke Bartels Fotografien sind diesem eben beschriebenen Trost sehr, sehr ähnlich.

Silke Bartels nennt ihre hier in der Galerie Bildfläche ausgestellten Arbeiten „luminous flux“ - übersetzbar als Lichtstrom, Lichtfluss, als strömendes Licht. Und dies tut sie ganz zu Recht, denn das Lichtphänomen ist augenscheinlich der Inhalt aller hier gezeigten Fotografien. Sehr geehrte Damen

und Herren, lassen Sie uns gemeinsam diesem Lichtfluss folgen.  
Was sehen wir?

Schauen Sie sich um. Wir sehen vor allem eine **große Leere**.

Wir sehen Naturräume. Landschaften, Vorgärten, Waldlichtungen, aber auch Architektur als Wohngebiete, Häuser und Garagen. Was uns auffällt, ist das bewusst zur Schau gestellte Fehlen der Menschen. Eine menschenentleerte Welt, die Silke Bartels uns da vorgibt. Die einzigen Lebewesen, die ich ausmachen konnte sind vier Enten, die wie Schemen auf einem Teich schweben. Ansonsten alles leergeräumt und menschenbefreit.

Dennoch - Spuren von Menschen allenthalben. Wir sehen ja Häuser, Wege, Bahntrassen, Brücken, Straßen, Mauern, Verkehrsschilder, Zäune und Gartenbänke: **Menschenwerk**.

Wer sie gemacht hat, wer sie hingestellt hat, das bleibt im Dunkeln. Mehr noch. Auch die Frage, ob Menschen diese Gebäude überhaupt bewohnen, ob sie diese Wege noch begehen, ob sie die Treppen noch ersteigen werden - ist seltsam offen gehalten. Verstärkt wird dieser Eindruck ebenfalls durch die eigenartige Schwermut mancher Szenen. Sie lassen uns überhaupt zweifeln, ob jemals wieder - nach der Nacht? - irgendwelche Menschen diese Dunkelräume und Dunkelkammern bevölkern werden können, ob sie nicht **ewig verlassen** bleiben müssen.

Ebenso, die von innen beleuchteten Räume, die Sie gelegentlich auf den Fotos entdecken, deuten sie auf Bewohner hin? Was meinen Sie? Die Fotografin lässt uns hier im Unentschieden. Das ist in der Tat mehr als seltsam und ja vielleicht etwas unheimlich.

Eine **zweite Auffälligkeit**.

Ich gebe dieser Auffälligkeit vorwegnehmend eine Überschrift. **Transit**. (ein Wort, das sich zusammensetzt aus dem lat. *trans* „durch“ und *ire* „gehen“. Auf der Mehrzahl der hier ausgestellten Fotos von Silke Bartels, sehen Sie Über- und Durchgänge. Sie sehen einsame Straßen, Wegkreuzungen, Treppen,

Wendeltreppen, Stufen, Bahnunterführungen, Verkehrsstraßen und Verkehrstrassen, Gehsteige, Hohlweg und Eingänge. Gemeinsam ist diesen Transitobjekten, dass sie einen Ort mit einem anderen verbinden. Doch alle von Bartels in Szene gesetzten Transitwege scheinen von **irgendwo** ins **nirgendwo** zu führen. Die Ortsbestimmungen fehlen. Und hier ebenfalls wieder die zurückgehaltene Antwort auf die Frage: Für wen und zu welchem Zweck wurden und werden diese Übergänge bereit gestellt? Sagen Sie es mir. Für mich, für Sie, für uns? Für die Menschen, für die Lebenden und die Toten? Diese Transitwege sind sie für Historiker oder für Utopisten, um uns unser aller Leben zu erklären? Oder auf unsere eigene Biografie bezogen - von wo nach wohin gehen wir?

In alten Erzählungen, in Glaubenserzählungen, die noch einem unsterblichen Gerücht folgen, dass wir nämlich **nicht** allein sind, in diesen Glaubenserzählungen heißt es, wir sind unterwegs, ein Volk Gottes, ein Pilgervolk, nur Gast auf Erden, aber gefangen im Dunkeln, einer Erlösung harrend.

Andere Deutungsversuche beschreiben den menschlichen Transitverkehr, seine Existenz als Odyssee von einem Diskurs in den nächsten, von einem Paradigma ins andere. Großerzählungen werden daraus gemacht: Aus der vergangenen Unmündigkeit in die Freiheit der Jetztzeit. Nach der Aufklärung (Illumination) über die diversen Ideologien (= korrupte Weltanschauungen), nach einer unbeschreiblichen Emanzipationswegstrecke, die die Menschen gegangen sind und immer noch gehen, scheinen jedoch heute die Ausgänge aus unserem faktischen Leben verstellt, ein gültiges Transitabkommen mit einer wie auch immer gestalteten Transzendenz unmöglich. Welchen Weg dann einschlagen, wenn keine Richtungsvorgabe von oben? Bleiben uns dann nur noch unser kleines privates Kuschelglück oder nur skeptisches, distanzierteres Beobachten des Treibens um uns herum oder doch nur ein Sprung, wenn schon nicht mehr in den Glauben, dann

immerhin in scheinbar überall angebotenen  
Selbstverwirklichungs-Roadshows hinein?

Es gibt nicht nur die Einsamkeit des Langstreckenläufers, es gibt auch die Angst das Ziel zu verfehlen, wenn die Nadel des Kompass um´s Selbst sich nur noch dreht. Das Unterwegssein ohne genaues „woher“ und „wohin“, bleibt eine universale Metapher, die unserer Deutung unseres eigenen Lebenslaufprojektes am nächsten kommt. Die von Silke Bartels oft zitierten Transitphänomene geben hier wiederum hier nur Hinweise. Aber auch hier lässt sie uns in der Schweben, gibt die Frage an uns weiter.

Auf eine **dritte Auffälligkeit** möchte ich hinweisen.

In der Lebensversicherungswirtschaft gibt es den Begriff der Stillen Last, im verunsicherten - trotz Zivilisationssegen - unwirtschaftlichen Leben, gibt es (scheinbar) die Last der Stille. Wie sollen wir uns sonst folgenden Umstand erklären? Wir sind in der Gegenwart einem ungeheueren Geräuschesound ausgeliefert, den wir ständig mitbefeuern. Kaum ein Ort ohne permanente Beschallung, von der Essenaufnahme bis in die Toiletten hinein eine Hintergrundkakophonie. Selten, wähen wir uns in der Stille und dann: das leise Surren des Rechners.

Wo ist die Stille?

Auf jeden Fall hier in den Andachtsbildern Silkes Bartels. Wenn Sie sich das Foto mit dem Ensemble einer Picknickgarnitur mit aufgespanntem Sonnenschirm oder das großformatige Naturbild mit einem dynamisch bewegten und nun scheinbar abgestorbenem Baum oder wenn Sie sich die Waldlichtungen oder die Hinterhoffotos sich ansehen, werden Sie dann nicht von einer unwillkürlichen Stille eingenommen. Dann ist die Stille keine Last, sondern ein Glück und ein seltenes dazu.

So, jetzt mussten Sie sich in Geduld üben. Lassen sie uns endlich zum Leitmotiv der Arbeiten Silke Bartels im vorliegenden Zyklus kommen.

Ich denke, Sie werden mir zustimmen, wenn ich behaupte, dass dieses Leitmotiv das Licht ist und das sich dieses Licht gegen die Dunkelheit stemmt und **das es einen Weg bahnt für uns.**

Ich kann Ihnen nicht einmal in groben Strichen die Geschichte des Lichtes erzählen (die hier erzählt werden müsste), wie die Menschen in der uns bekannten Vergangenheit und in der Gegenwart in Gedanken, Worten und Werken diesem Phänomen begegnet sind. Aber einige Puzzlesteinchen sollen schon geworfen werden, vielleicht ergibt es ja ein Mosaik.

Ich beginne mit uns. Wir sprechen vom **Augenlicht**. Was meinen wir damit?

Ich nenne hier den Mythos von Prometheus, dem Lichterdieb und Überbringer des Lichts an die Menschen.

Ich erinnere an den Sonnengesang Echnatons, der mit der dunklen Vielgötterei in Altägypten abrechnete.

Ich nenne hier Plato, der vor mehr als 2000 Jahren schon im Bild der Sonne die Garantiekarte des Wahren und Guten sah. Das ganze Christentum ist eine Auseinandersetzung zwischen Macht und Ohnmacht von Finsternis und Licht. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, alles auch Lichtfeste. Ich zitiere hier eine Satz eines Theologen aus dem 5. Jahrhundert: „Denn das Licht stammt vom Guten und ist ein Bild der Güte.“ (Dionysios Pseudo-Aeropagita)

Des weiteren telegrammartig:

Ich erinnere an die 2. Symphonie von G. Mahler, mit dem Gesang „Urlicht“.

Auch der Herr der Ringe ist eine Geschichte übers Licht im Schatten der Dunkelheit. Und auch die gesamte Architektur kann als Technikgeschichte der Lichtführung buchstabiert werden.

Ich erinnere an die Entdeckung der Herstellbarkeit des Lichtes. Das Kunstlicht als Verlängerung des Tages und Vertreibung der Nacht.

Und schließlich:

Die Illumination unseres ganzen Planeten hat einen Grad erreicht, der es notwendig macht lichtfreie Reservate zu fordern.

Summa summarum gilt: Leben und Licht sind Äquivalente, das lässt sich über Jahrhunderte in den uns bekannten Kulturen verfolgen.

Kehren wir eine letztes Mal zu den ausgestellten Fotografien zurück: Was ist denn eigentlich Fotografie? Nichts anderes als Lichtmalerei. (Selbst im Wort Blende, d. Vorrichtung zum Abdunkeln oder Steuerung des Lichteinfalls, versteckt sich noch das Wort „blind“ = dunkel, ohne Augenlicht). Die Dunkelheit, die Schwärze der Nacht ist das Umfassende in den Fotos Silke Bartels, so scheint uns wenigstens.

Die gezeigten Fotos zeigen: Es gibt so etwas wie eine Sogkraft der Nacht mit einer ihr eigenen Lebenshemmung. Die Nacht wurde ja auch besungen, nicht nur von der Romantik, vom Film noir und Bekleidungsindustrie.

Sehen Sie sich dieses großformatige Bild an, das eine nichteuropäische Vegetation mit den beiden gelblichen Pfeilern, die einen Weg flankieren, zeigt. Zweidrittel des Bildes sind Schwärze. Nur die Straßenbeleuchtung streift mir ihrem Licht die Dunkelheit, im Hintergrund Schemen, unser Erkennen ist geschwächt. Dieses Straßenlicht stemmt sich gegen den Sog ins Schwarze und lässt doch eine kleine Lichtinsel für uns. Mehr Trost gibt es nicht von Silke Bartels. Aber das ist ja nicht wenig.

Die hier ausgestellten Fotografien lassen uns in einer gewissen Ratlosigkeit. Sie halten uns an andächtig zu schweigen, die Stille auszuhalten und das LICHT sprechen zu lassen. Es gibt ein Lied von Antony and the Johnsons mit dem Titel:

The crying light. Dieser Titel könnte gut als Überschrift über alle Fotografien hier stehen.

Ich bin am Ende meiner Vorschau. Und auch auf die Gefahr hin,  
doch beim Wort zum Sonntag angelangt zu sein. Offen ist die  
Antwort auf die Frage, wer das Licht hat brennen lassen und  
warum?

Vielen Dank.

Dr. Andreas Hochholzer

*Let I  
Shy cry  
Under the light  
Let I  
Cry sight  
A child at night  
I can  
Have courage  
To receive your love  
I can  
Step steps  
Follow my blind  
Inside  
My self  
The secret grows  
My own  
Shelter  
Agony goes  
I was born to adore you  
As a baby in the blind  
I was born to represent you  
To carry your head into the sun  
To carve you face into the back of the sun*

Antony and the Johnsons  
The Crying Light